

**JETTE JOHNSBERG**

*Witwe Meier*  
und das  
*Sarggeflüster*

*Kriminalroman*

SPANNUNG

GMEINER



**JETTE JOHNSBERG**

Witwe Meier  
und das Sarggeflüster



**JETTE JOHNSBERG**

# Witwe Meier und das Sarggeflüster

*Kriminalroman*

SPANNUNG

**GMEINER**



*Ausgewählt durch Claudia Senghaas*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © detmering design / Fotolia.com  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-5065-5

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.



# INHALT

1. Rabimmel, Rabammel	9
2. Willy	15
3. Novemberblues	20
4. In der Weihnachtsbäckerei	25
5. Daham is daham	30
6. LKW	36
7. Eiszeit	41
8. Der Unterwasser-Playboy	44
9. Häschen	51
10. Blubberwasser	55
11. Engelschor	62
12. Wikingerblut	68
13. Duschkabinen-Tango	74
14. Meister Proper	80
15. Adventswatsch'n	83
16. Schrecksekunde	90
17. Eierlikörtorte	95
18. Gnadenlos	102
19. Monday, Monday	105
20. Ewig Dein	111
21. Christrosen	115
22. Gehört	120
23. Schweinkram	124
24. Verschnaufpause	128
25. Sexy Hexy	133
26. Heiß auf Eis	137
27. Hüftschwung	141
28. High	145

29. Trimm-Dich	150
30. Nikolausi	154
31. Dieb in dunkler Nacht	159
32. Und wenn das zweite Lichtlein brennt ...	163
33. Let it snow	170
34. Tatütata	177
35. Auf ein Wort	180
36. Blut- und Leberwörscht	183
37. Die Innung tanzt	186
38. Überraschung!	192
39. Witwenblut	197
40. Verliebt, verlobt ...	201
41. Mordsgaudi	206
42. Maries Glück	210
43. Froschbrause	215
44. Tischlein deck dich	219
45. Happy Birthday	222
46. Küchengespräche	228
47. Schwierigvater	231
48. Und wenn das vierte Lichtlein brennt ...	236
49. E. T. und ein Wildschwein	239
50. Ruhe vor dem Sturm	243
51. Weihnachtsmann-Metamorphose	249
52. Nussknacker-Suite	253
53. Kühlschränke	257
54. Schöne Bescherung	259
55. Tafelfreuden	268
56. Ganz großes Kino	271
57. Vom Himmel hoch	276
Danksagung	281

# I. RABIMMEL, RABAMMEL

Das, was sie fühlte, war kalt. Eiskalt. Ihre Hand arbeitete blind, denn in manche Dinge konnte man nun mal – selbst beim besten Willen – nicht hineinsehen. Nach jedem Ziehen gelangte sie daraufhin ein kleines Stückchen tiefer hinein. Ihr linker Unterarm färbte sich rot. Nicht blutrot, nein, die Flüssigkeit, die an ihrem Unterarm entlanglief, war blassrot, eher fleischfarben und sah extrem ungesund aus. Mit dem Zeigefinger voran spürte sie es bereits. Unter ihren Fingern knisterte es leise im Inneren. Schließlich hatte sie ihn erwischt, konnte die Knochen spüren, die weichen Bestandteile, den Metallring mit der Plombe.

Mit einem heftigen Ruck zog sie den Beutel ein Stück weit heraus und fluchte dabei leise vor sich hin. Sehr leise, damit Paul sie nicht hören konnte, sie nicht Rechenschaft darüber ablegen musste, warum sie bis fast zum Ellenbogen in dieser bemitleidenswerten und mausetoten Kreatur steckte und vollkommen roh, pietätlos und barbarisch darin herumwühlte. Aber was sein musste, das musste nun mal sein.

Frau Meier zog das Tütchen mit den Innereien und dem langen, abgezogenen Hals vollends aus dem Leib der noch leicht gefrorenen Gans und entsorgte es schwungvoll im Mülleimer mit der sich elektrisch öffnenden Tür. So ein Schnickschnack, dachte sie bei sich. In ihrer eigenen Dreizimmerwohnung gab es so etwas nicht. Aber bei Paul! Paul Uhlbein war reich, Bestatter in der fünften Generation und seit dem Herbst vergangenen Jahres sowohl ihr Chef als auch ihr Lover, wie Gina, Frau Meiers Tochter, es ausdrü-

cken würde. Das mit dem Lover stimmte natürlich nicht wirklich, denn für die Liebe war Frau Meier noch nicht bereit. Also für die körperliche. Für die andere schon – irgendwie.

»Mein Schnuppelchen, sag, was treibst du da eigentlich in der Küche? Es ist so still.«, rief es aus dem Wohnzimmer.

»Paul, ich koche, was sonst? Heute ist Sankt Martin, die Kinder kommen und die Gans muss langsam in den Ofen. Außerdem ist es so still, weil die blöde Gans nun mal nicht mit mir redet, wie könnte sie auch? Die ist ja tot!«

»Ach, Meierchen, so war das doch gar nicht gemeint. Ich dachte nur, wenn man so ein Festessen bereitet, dann muss es doch klappern und scheppern in der Küche? Und die Hausfrau muss dabei leise vor sich hinträllern.«

»So, muss sie das? Ich trällere grundsätzlich nicht und bei mir scheppert auch nichts, mein lieber Paul, gar nichts. Aber wenn du gerne ein wenig Krach haben willst, dann kannst du den bekommen. Ich würde nur zu gerne wissen, warum du mir so eine Gans gebracht hast. Ich habe dir doch gesagt, dass ich eine ohne Innereien will, und frisch sollte sie sein, nicht gefroren!«

»Aber die Bäuerin hat sie doch ausgenommen und ich habe sie nun mal schon letzte Woche gekauft. So lange hätte sie sich uneingefroren doch nicht gehalten.«

»Ja, das stimmt. Aber deine Bauersfrau hätte die Innereien entsorgen sollen. Stattdessen hat sie die ganzen Glibbersachen in eine Plastiktüte gepackt und sie der doofen Gans von hinten wieder hineingeschoben. Das ist doch eklig so was, total eklig.«

»Sie hat es ja nur gut gemeint. Die Gänseleber kann man doch auch ganz wunderbar braten. Mit Zwiebelchen und ein wenig Madeira. Oh, da hätte ich jetzt so richtig Lust drauf, da knurrt mir direkt der Magen. Du, Schnuppelchen,

sag, magst du mir die Gänseleber nicht vielleicht kurz ein wenig anbraten, mein Herz?»

»Paul, wenn du noch einmal ›Schnuppel‹ zu mir sagst, dann nenne ich dich ›Leichenfledderer!‹

»Aber mein Schätzchen, was ist denn los?»

»Was los ist? Ich stecke bis zur Schulter in dieser dämlichen Gans und du sitzt vor dem Kamin und nimmst ein sprudelndes Fußbad! Wenn ich das gewollt hätte, mein lieber Paul, dann, dann ...«

»Ja, was dann? Dann hättest du lieber eine Pute gewollt?»

»Nein! Ich will überhaupt keine Gänse oder Puten braten. Ich will eingeladen werden! Jawohl! Schließlich habe ich mit diesem dummen Sankt Martin absolut nichts am Hut. Du, du hast Gina und die Kinder eingeladen und von der ollen Martinsgans geschwärmt, nicht ich!«

»Ja, aber, das sind doch deine Tochter und deine Enkel – die laufen heute mit der Laterne durch die Straßen und singen! Schau«, wurde er ein wenig versöhnlicher, »sie sind doch gerade erst wieder zurück nach Bamberg gezogen. Die Kinder brauchen schöne Erlebnisse in ihrer neuen Umgebung. Und wenn sie jetzt zu uns nach Hause kommen und ganz rote Nasen von der Kälte draußen haben, dann wollen sie halt ein Ganserl essen. Das macht man doch so an Sankt Martin.«

»Ich hab das bei Gina nie gemacht! Da gab es im Kindergarten nach dem Umzug eine Bockwurst und eine Limo, und alle waren zufrieden.«

»Du hast deiner Familie nie eine Martinsgans gemacht?»

»Doch, aber erst später, als Gina ausgezogen war – und nur für meinen Mann und meine Geschwister. Und Cousins. Und deren Cousins. Gina war als Kind mit einer Bockwurst wirklich absolut glücklich. Da gab es solch ein Tamtam nicht, das kann ich dir sagen.«

»Ach, Schnuppel, denk doch auch mal an mich, mir machst du damit eine große Freude. Ich habe jetzt durch dich doch eine richtige Familie. Und Enkel und eine Tochter.«

»Wenn du noch einmal ›Schnuppel‹ zu mir sagst, dann wird dein Kopf gleich dort sein, wo der Beutel mit den Innereien eben noch war, Paul! Ich wette, Gans macht sich ganz wunderbar als Kopfbedeckung – jetzt im Herbst. Und wenn du glaubst, ich helfe dir dabei, deinen Kopf wieder herauszubekommen, dann hast du dich aber so was von geschnitten, jawohl!« Frau Meier war wütend. Hätte Paul nicht einfach ein paar Scheinchen springen lassen können und sie alle zur Martinsgans ins »Klosterbräu« einladen können? Oder ins »Schlenkerla«. Kostete ja weiß Gott nicht die Welt. Aber nein, Paul musste einen auf Familienidyll machen. Oma in der Küche mit gestärkter Schürze, Sonntagsgeschirr und Kerzenschein. Und der Herr des Hauses durfte dabei seine Quanten im Wohnzimmer bei einem durchaus erquicklichen Fußsprudelbad pflegen. So hatte sie sich das nicht erträumt, als sie eingewilligt hatte, noch einmal so etwas wie eine Beziehung einzugehen. So nicht! Auf ihre alten Tage hier zur Küchenfee mutieren zu müssen.

Draußen schlug die Domuhr halb vier. Der verdammte Vogel musste langsam in den Ofen. Aber vorher sollte die Füllung noch hinein. Diese hatte Gina am Vortag schon zubereitet und sie sah einfach nur widerlich aus. Maronenfüllung. Alles braun und matschig. Einer Gans von hinten etwas Braunes einführen zu müssen, das ging ihr vollkommen gegen den Strich. Früher hatte man Zwiebeln, Äpfel, Möhrchen und Beifuß hineingestopft und gut war's. Aber heutzutage – Maronencremefüllung! Sah ein wenig aus wie Durchfall.

»Schnuppel? Um noch mal auf die Gänseleber zurückzukommen, meinst du, du könntest mir die vielleicht doch

in ein Pfännchen werfen? Das wäre gerade mein größter Wunsch, mein Schatz«, tönte es aus dem Wohnzimmer.

Frau Meier gab es auf, gegen die Freundlichkeit dieses Mannes war partout kein Kraut gewachsen. Sie drückte mit dem Knie gegen die Abfalleimertür und diese flog leise summend auf. Dann griff sie beherzt in den Mülleimer, fischte zwischen einigen weniger leckeren Dingen die Tüte mit den Innereien heraus und drückte die Schublade wieder zu. Schließlich ging sie kurzerhand die wenigen Stufen hinab in das Beerdigungsinstitut, holte sich ein paar Latexhandschuhe, die sie noch während des Gehens überstreifte, stopfte zuerst der Gans die braune Masse in den Po, wühlte anschließend – äußerst ungerne – in der Tüte zwischen Nieren, Herz und Hals, bis sie die Leber fand, um diese dann, mit etwas Mehl bestäubt, grazil in eine heiß glühende Pfanne zu werfen. Es zischte und die Leber wölbte sich an den Seiten nach oben. Pfeffer und Salz darauf, ein wenig Kräuterbutter und gut war's. Ein winziger Schluck Portwein zum Ablöschen, dazu ein Scheibchen Weißbrot und Pauls Imbiss war perfekt.

Paul strahlte, als sie ihm den Snack auf einem Goldrandtellerchen brachte. »Mein Schnuppelchen, du bist die Beste!«

»Danke Paul, du alter Leichenfledderer.«

Es war eine wahre Freude, wie Paul die vor Hitze noch dampfende Leber in seinen Mund schob. Ein Klecks Kräuterbutter klebte in seinem ansonsten so gepflegten, grauen Bart und irgendwie passte weder dieser Klecks noch das Sprudelfußbad zu seinem äußeren Erscheinungsbild mit Anzug, Krawatte und dem passenden Einstecktuch.

»Ach, Schnuppelchen, wie du das wieder hinbekommen hast. Köstlich.«

»Ja, nicht wahr?«, grinste Frau Meier auf ihn herab, streichelte ihm die Schulter und freute sich, dass Paul nicht ahnte,

dass er soeben den Inhalt seines Mülleimers als Delikatesse pries. So einfach konnte man einen Mann glücklich machen.

»Paul, du, hör mal, dieses ›Schnuppel‹, das solltest du dir abgewöhnen.«

»Aber warum denn, meine Liebste?«

»Weil ich es auf den Tod nicht ausstehen kann. Es klingt so nach Kosenamen aus dem Osten. Wir wollen doch nett zueinander sein und das Leben in vollen Zügen genießen, oder? Mittlerweile wissen wir doch beide, lieber Paul, wie kurz das Leben sein kann, und ich will dich doch noch recht lange behalten, wenn du verstehst, was ich meine.« Mit diesen Worten griff sie sich an die Kehle und imitierte gekonnt einen Würgegriff.

Paul verstand, räusperte sich kurz und widmete sich sofort wieder der Leber auf seinem Teller. »Hervorragend, meine Liebste, hervorragend. Du bist eine geniale Köchin. Du solltest viel öfter kochen, das würde mir gefallen, mein Schupp... ähm, Liebling.«

Punkt sieben klingelte es an der Haustür und Gina war da. Mikka und Ole, ihre beiden Jungs, hatten ihre leuchtenden Laternen in der Hand und begannen für Paul und ihre Oma zu singen. Frau Meier fand das Lied von Sankt Martin sehr hübsch, aber diese Laternen! Die hatte Gina wohl wieder selbst zusammengezimmert. Ein Drache und ein Ufo. Meine Güte, früher tat es doch auch ein gekaufter Lampion in Mondform. Was hatte denn ein Ufo mit Sankt Martin zu tun? Paul hingegen war begeistert und fragte sofort nach der Technik, die sie dafür angewandt hatte. Ob sie das mit Tapetenkleister und Buntpapier, oder lediglich mit Sprühkleber gemacht habe. Frau Meier drehte sich um und ging zu ihrer Gans, die mittlerweile genauso braun war wie Frau Meiers Schwester Marie, die seit Kurzem ein Abo im Sonnenstudio hatte. Ach, ja.